

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Mädchenspiegel oder Lesebuch für Töchter in Land- und Stadtschulen

Reinhardt, Justus Gottfried

Halle, 1799

VD18 13156055

146. Ein Mittel, die Blattern ohne große Gefahr zu bekommen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission requests please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190924-

war Schaffkoth in Bier gekocht, als ich krank an den Blattern lag. — Was meint Sie denn dazu? Ob —

P. F. Thut doch nicht so übel an eurem Kinde, und braucht aufs gerathewohl alles, was euch unwissende Leute rathen. Seht doch in die Stadt, und wendet das an euer Kind, was ihr an euer Vieh wenden würdet, wenn es krank wäre. Und wenn ihr mir nicht glaubt, so kommt zu uns, und fragt meinen Mann um Rath.

M. Das werd' ich thun. Gott behüte Sie!

P. F. Und euch auch.

Wie köstlich ist's, wenn man seinen Verstand anwendet, den Unwissenden zu belehren, und allem bösen Wesen abzuhelfen!

146. Ein Mittel, die Blattern ohne große Gefahr zu bekommen.

Einst starben in einer gewissen Gegend sehr viele Kinder an bössartigen Blattern. Der Prediger eines benachbarten Ortes, wo man noch nichts von Blattern wußte, hielt es daher für seine Pflicht, öffentlich in der Kirche seinen Zuhörern Verhaltensregeln zu geben, damit, wenn die Blattern auch unter ihre Kinder kämen, doch nicht so viele daran sterben möchten. Er warnte sie besonders vor der Thorheit, Blatterkindern hitzige Sachen einzugeben, und bat sie, ihre Stuben fein rein zu halten, und immer frische

Luft in dieselben zu lassen. Dabey sagte er ihnen auch, daß man Kindern künstliche Blattern geben könne, und nicht erst zu warten brauche, bis sie etwa durch Ansteckung die natürlichen bekämen. Bey den künstlichen Blattern, fügte er hinzu, könnten Eltern weit getroster seyn, als bey den natürlichen, weil jene fast gar keine Krankheit zu nennen wären. Bey den gewöhnlichen Blattern (von denen unter tausend Menschen nicht fünf ganz befreyt blieben) könnte es gar zu leicht geschehen, daß die Ansteckung innerlich etwa durch die Nase, im Halse, Magen oder in der Lunge geschähe. Diese Theile wären aber sehr empfindlich und vermehrten die Gefahr. Ferner könnte es geschehen, daß die Blattern mit andern Krankheiten verbunden, oder bey schon Erwachsenen unter Mangel an Pflege oder sonst in mißlichen Gesundheitsumständen einträten. Dies alles wäre bey den künstlichen Blattern nicht zu befürchten; die könnten in der besten Jahreszeit, im obstreichen Herbst, blos äußerlich, an einem nicht sehr empfindlichen Orte, auf der Hand, zwischen dem Daumen und Zeigefinger, auf dem dicksten Fleische oculirt, oder auf deutsch, eingimpfet werden. Hierauf beschrieb er ihnen das ganze Verfahren dabey so deutlich, als es ihm nur möglich war, und erbot sich, es ihnen selbst zu zeigen, wenn sie es noch genauer wissen wollten. Er erzählte ihnen auch, mit was für einem glücklichen Erfolge das Eintimpfen der Blattern schon
in